

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. 4. Mark, 1.20 einjährl. 18.30 3. Beförd.-Geb., 3.00 3. Zustellungsgeb.; d. W. 1.40 einjährl. 20.30 3. Austrägergeb.; Einzelz. 10.30. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. hoh. Gewalt d. Betriebsföhr. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannendamm 1. Fernruf 821. Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 6 Pfennig. Letzte Millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Calw.

Nummer 57

Altensteig, Montag, den 9. März 1942

65. Jahrgang

90 Tage Krieg — 90 Tage japanischer Sieg

Stolze Bilanz der japanischen Marine

Tokio, 8. März. (D.A.D.) Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Samstag bekannt:

Am 90. Tage des von USA und England heraufbeschworenen Krieges im ostasiatischen Raum, in welcher Zeit bekanntlich die großsprecherischen „Strategen“ der USA, Japan in Grund und Boden zerstört werden wollten, sind seit Beginn des Ostasiatischen Krieges insgesamt 219 feindliche Kriegs- und Handelsschiffe versenkt worden. In der Bekanntmachung heißt es u. a., daß 114 feindliche Kriegsschiffe versenkt, 33 schwer beschädigt und vier gespart worden sind, 105 feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 600 000 BRT. sind versenkt und 91 mit insgesamt 302 000 BRT. sind schwer beschädigt worden.

Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß von der Marine-Luftwaffe insgesamt 1337 feindliche Seereschiffe vernichtet wurden, und zwar sind davon 461 im Luftkampf abgeschossen und 1078 am Boden zerstört worden.

Auf der Westküste der Alliierten haben sieben Schlachtschiffe, wobei die USA je eines der Arizonas, Marylands, Californias und Utahs-Klasse und eines von einer nicht festgestellten Klasse verloren, während den Engländern die „Prince of Wales“ und die „Repulse“ verloren gingen. Die Verluste des Feindes an leichten und schweren Kreuzern verteilten sich folgendermaßen: Die USA verloren die „Anuska“, die „Houston“ und zwei andere von einer nicht festgestellten Klasse bei Pearl Harbour, die Engländer die „Exeter“, die „Berth“ und die „Hobart“ und die Niederländer die „De Ruyter“, die „Sumatra“ und die „Tromp“.

Die drei versenkten Flugzeugträger waren sämtlich amerikanischer Herkunft und zwar waren dies die „Lexington“, die „Langley“ und ein nicht identifizierter Flugzeugträger mittlerer Größe. Es wurden zehn britische, vier niederländische und acht USA-Zerstörer versenkt, während die Amerikaner und Engländer 44 U-Boote verloren.

Befestigung Savas schreitet fort

Nach Suakarta auch Djokjakarta von den Japanern besetzt
Tokio, 8. März. (D.A.D.) Das Kaiserliche Hauptquartier teilt mit: Nach der vorherigen Befestigung von Purwodadi und Suakarta wurde der strategisch wichtige Schlüsselort nahe der Südküste Javas Djokjakarta von den Japanern besetzt. Zahlreiches Kriegsmaterial wurde erbeutet. 70 Mann wurden gefangen genommen.

Surakarta ist die Hauptstadt des niederländisch-ostindischen Gouvernements gleichen Namens ungefähr in der Mitte der Insel Java. Sie hat rund 170 000 Einwohner und ist Residenz eines abhängigen Fürsten. Besonders Gold- und Kupferminen werden dort hergestellt.

Djokjakarta ist die gleichnamige Hauptstadt etwa 10 Kilometer nördlich von der Südküste, ungefähr in der Mitte der Insel Java, einer Gegend, in der bevorzugt Kaffee, Juteernte und Tabak angebaut werden. Die Stadt hat etwa 140 000 Einwohner und ist Sitz eines Gouverneurs. Gleichzeitig ist sie die Residenz des Sultans von Djokjakarta.

Die Telegraphen- und Radioverbindung mit Java ist nach einer Meldung aus Schanghai seit Samstag morgen abgeschnitten.

Südsumatra ist nunmehr vollständig in den Händen der Japaner, meldete das japanische Kaiserliche Hauptquartier am Sonntag nachmittag. Die japanische Armee besetzte so das gesamte Kommando weiter, nach der Vernichtung der feindlichen Truppen im Gebiet von Roerara Tebo, am Zusammenfluß der Flüsse Tebo und Djodjodjohan, am 4. März um 17 Uhr die strategische wichtige Stadt Djambi am Südufer des Parikflusses. Sämtliche Petroleumfelder in der Nähe von Djambi liegen ebenfalls in japanische Hände. Djambi liegt 200 Kilometer nordwestlich von Palembang. Die gleichnamige Residenzstadt hat reiche Erddolmlager und Kautschukpflanzungen.

Bolltreffer auf Spezialflugzeugträger bei Bali

Tokio, 8. März. Das Kaiserliche Hauptquartier meldet: Der Beginn der Seeschlacht von Surabaya am 27. Februar griffen japanische Marinestützpunkte bei der Insel Bali einen feindlichen Spezialflugzeugträger an, auf dem sechs Bolltreffer erzielt wurden. 30 an Bord befindliche Flugzeuge gerieten in Brand. Der Träger hatte nach Beendigung des Angriffs schwere Schlagseite an Steuerbord und verminderter Geschwindigkeit. Im gleichen Kampf wurden zwei in der Nähe fliegende Wasserflugzeuge abgeschossen.

Schwer beschädigter Flugzeugträger gesunken

Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Samstag bekannt, daß der am 21. Februar von japanischen Marinestützpunkten nordwestlich von Neu-Guinea schwer beschädigte Flugzeugträger, wie aus Aufnahmen von Aufklärungsflugzeugen hervorgeht, inzwischen gesunken ist. Es handelte sich um einen mittelgroßen Träger neuen Modells.

23 Schiffe an der Südküste Javas versenkt

Tokio, 8. März. (D.A.D.) Dornier meldet von einem nicht genannten Stützpunkt: Japanische Marinefliegerkräfte versenkten

23 feindliche Schiffe und kaperten vier weitere feindliche Fahrzeuge, die bei Tjilatjap (Südküste Javas) am 4. März die japanische Blockade zu durchbrechen versuchten. Unter den versenkten Schiffen befinden sich ein Tanker, zwei bewaffnete Handelsschiffe und sieben große Handelsschiffe. Geleitet wurden zwei größere bewaffnete Handelsschiffe und zwei kleinere Frachter. Außerdem wird bekanntgegeben, daß insgesamt 800 Mann der Besatzungsmitglieder gefangen genommen wurden, darunter 10 Offiziere.

Wehrmachtsbericht vom Samstag

Vernichtende Schläge der Luftwaffe bei Unterjüngung eigener Angriffsunternehmungen an der oberen Wolga und im Lowat-Abchnitt — Erfolgreicher deutscher Aufklärungsvorstoß in Nordafrika

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 7. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten wurden mehrere Angriffe des Feindes abgewiesen.

Die Luftwaffe unterstützte eigene Angriffsunternehmungen durch vernichtende Schläge gegen feindliche Stellungen und Truppenansammlungen an der oberen Wolga sowie im Lowat-Abchnitt. Finnische Luftstreitkräfte versprengten an der Kareliken Front mit Kampf- und Jagdverbänden Kolonnen und Truppenbereitschaften des Feindes.

In der Zeit vom 25. Februar bis 5. März verlor die sowjetische Luftwaffe 197 Flugzeuge. Davon wurden 165 in Luftkämpfen und 16 durch Flakartillerie abgeschossen. Der Rest wurde am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 31 eigene Flugzeuge verloren.

In Nordafrika unternahmen deutsche Truppen einen erfolgreichen Aufklärungsvorstoß. Sturzflugzeuge und leichte Kampferverbände der deutschen Luftwaffe bekämpften in der östlichen Cyrenaika Zeltlager, Kraftfahrzeugansammlungen und Betriebsstofflager des Feindes. Bei den Angriffen auf britische Flugstützpunkte und Eisenbahnstiele im nordägypthischen Raum wurde am 5. März ostwärts Marsa Matruh auch ein großes Frachtschiff durch Bombenwurf beschädigt.

Auf Malta erzielten deutsche Kampfflugzeuge Bombenerfolge schwersten Kalibers in der Zitadelle und auf Schiffslandeplätze des Hafens La Valletta. Wenigstens zwei Unterseeboote wurden schwer beschädigt.

Wehrmachtsbericht vom Sonntag

Sowjets aus mehreren Stützpunkten geworfen — Zahlreiche Feindangriffe gescheitert — 31 Sowjetflugzeuge zerstört — 3000-BRT-Frachter im Hafen von Tobruk versenkt. — Westägypthische Eisenbahnlinie mehrfach unterbrochen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 8. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Donez-Gebiet und an der Front ostwärts Charkow scheiterten zahlreiche von starken Kräften geführte Angriffe des Feindes. An weiteren Stellen sind noch Kämpfe im Gange.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront dauern die Abwehrkämpfe an. Bei eigenen Angriffsunternehmungen warfen Verbände des Heeres und der Waffen-SS den Gegner aus mehreren Stützpunkten und erzwangen trotz zähen feindlichen Widerstandes Boden. Der Feind verlor hierbei zahlreiche Gefangene, darunter einen Divisionskommandeur, und über 3000 Tote.

In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger 22 Sowjetflugzeuge ab. Bei Flugplatzbeschädigungen wurden 3 Flugzeuge am Boden zerstört.

In Nordafrika lebhaft beiderseitige Spätruppentätigkeit. Deutsche Sturzflugzeuge versenkten im Hafen von Tobruk durch Bolltreffer einen Frachter von 3000 BRT. und drei Leichter. Durch Tiefangriff deutscher Kampfflugzeuge wurde die westägypthische Eisenbahnlinie an verschiedenen Stellen unterbrochen.

Die militärischen Anlagen der Insel Malta lagen bei Tag und Nacht unter wirksamen Bombenangriffen.

Italienische Wehrmachtsberichte

Luftangriffe gegen Vialta fortgesetzt

DNB. Rom, 7. März. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

In der Cyrenaika herrschte infolge des schlechten Wetters zu Lande und in der Luft nur beschränkte Kampftätigkeit. Ein Einflug englischer Flugzeuge auf Tripolis forderte keine Opfer und verursachte keinen Schaden.

Die italienische und deutsche Luftwaffe legte die Angriffe gegen Malta fort und griff die Flugplätze an. Auf den

Flottenstützpunkt La Valletta wurden Bomben schwersten Kalibers abgeworfen, die dort liegende U-Boote beschädigten. Auf der Insel Manoel, die ebenfalls erfolgreich bombardiert wurde, entstand ein umfangreicher Brand, der noch auf weite Entfernung hin sichtbar war.

Zahlreiche Feindsfahrzeuge bei Ain Gazala zerstört

DNB. Rom, 8. März. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Spätruppentätigkeit in der libyschen Sahara. Große Ansammlungen feindlicher Kraftfahrzeuge wurden südlich Ain Gazala von starken Verbänden unserer Luftwaffe im Tiefangriff angegriffen. Eine große Anzahl Fahrzeuge wurde beschädigt oder zerstört.

Italienisch-deutsche Luftstreitkräfte bombardierten auch die militärischen Anlagen von Tobruk. Im Hafen von Tobruk wurde ein Tanker getroffen und in Brand gesetzt. Trotz bestiger Bodenabwehr kehrten alle Flugzeuge zurück. Im Luftkampf wurde eine Gloster abgeschossen.

Gegen die Insel Malta richteten sich heftige Angriffe. Wichtige Ziele erlitten umfangreiche Zerstörungen.

Zum Generaloberst befördert

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 7. März. Der Führer beförderte den Oberbefehlshaber einer Armee General der Infanterie von Manstein in Würdigung seiner Verdienste um die Eroberung der Krim und die anschließenden Abwehrkämpfe zum Generaloberst.

Erfolgreiche Abwehr im Osten

DNB. Berlin, 8. März. Nach dem Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen führten die deutschen Meldungen führten die deutschen Truppen in der ersten Märzwoche erfolgreiche Abwehrkämpfe an allen Brennpunkten im Osten durch. Trotz des russischen Winters, der die Kampfhandlungen nach wie vor erschwert, gelang es unseren Truppen, in beweglicher Verteidigung die unter starkem Einsatz unternommen feindlichen Angriffe abzuwehren. Durch ununterbrochene Aufklärung wurden die Absichten des Gegners rechtzeitig erkannt und daraufhin seine Massenangriffe zerlegt. Auf der Halbinsel Krim verblieben die bolschewistischen Verbände verärgert im deutschen Abwehrfeuer, daß sie in den letzten zwei Tagen infolge der hohen Verluste ihre Angriffe einstellten. Bis zum 7. März wurden von den Kampfabschnitten auf der Krim über 2200 Gefangene gemeldet. Die eigenen Angriffsunternehmungen zeigten gute Erfolge. Die geschickte Führung des Abwehrkampfes zeigte sich auch während der Massenangriffe des Feindes im Donezgebiet. Deutsche Verbände gingen nach der Abwehr zum Gegenangriff über und zerschlugen in vorbildlichem Zusammenwirken mit Kampf- und Sturzflugverbänden die feindlichen Angriffsgruppen. Dabei stießen die deutschen Panzer in den wehenden Feind hinein und fügten ihm schwere Verluste zu. Auch an der ostwärts Kurk und Drel verlaufenden Front erlitt der Gegner bei erfolglosen Angriffen hohe blutige Verluste. Ostwärts schaltete der Gegner gleichfalls — wie auch im Raume nordostwärts des Timensees — die deutschen Stellungen zu durchbrechen. Bei zunehmender Kälte stehen unsere Truppen gegen den drückend eingedrungenen Feind vor und riegelten die Einbruchsstelle ab.

5400 Tote an einem Tage

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mittelt, führten die Bolschewisten in den letzten Tagen ebenso hartnäckig wie erfolgreich gegen die deutschen Stellungen an der Ostfront an. Ohne Rücksicht auf Menschen und Material wiederholten sie immer wieder ihre Durchbruchversuche. Eine Zusammenstellung der bolschewistischen Verluste in den verschiedenen Frontabschnitten ergibt allein für den 5. März eine Zahl von 5407 Toten und 900 Gefangenen. Dabei konnten die Verluste des Feindes in einigen Kampfabschnitten zur Zeit zahlenmäßig noch nicht voll erfasst werden. Weiter ist zu berücksichtigen, daß an größeren Abschnitten der Ostfront an diesem Tag Ruhe herrschte. An einzelnen Stellen, wo es den Bolschewisten mit einigen Kräften gelang, in die deutschen Stellungen einzudringen, wurden sie noch am gleichen Tage durch energische deutsche Gegenangriffe zurückgeworfen. Eine kleine deutsche Kampfgruppe wehrte ganz allein auf sich angewiesen und ohne Unterstützung durch schwere Waffen, in den letzten Tagen 14 starke Feindangriffe unter schwersten Verlusten für die Bolschewisten ab. Sie zwang durch ihren unerschütterlichen Kampfeinsatz den Feind zum Abbruch seiner Angriffe.

DNB. Berlin, 8. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mittelt, griff der Feind auch am 7. März an verschiedenen Stellen der Ostfront südostwärts des Timensees an. Eine durchgehende Kräftegruppe des Gegners wurde hierbei vollkommen aufgerieben. Während des Kampfes sah die deutsche Panzerabwehr mehrere sowjetische Panzer bewegungsunfähig. Vor einer anderen Stellung der Timenseefront begegneten die deutschen Truppen zum Teil durch erfolgreiche Gegenangriffe den feindlichen Angriffen, so daß 1000 Bolschewisten von den deutschen Linien liegenblieben. Bei den erfolgreichen Gegenangriffen wurden zahlreiche Gefangene und Waffen erbeutet. Auch nordostwärts des Timensees waren Truppen einer deutschen Infanterie-Division durch örtliche Angriffe den Feind trotz heftigen Widerstandes, der durch die schwierigen Geländebe-



hältliche noch bespätigt war. Auch an dieser Stelle hatte der Gegner hohe blutige Verluste. Durch das wirksame Eingreifen deutscher Kampfliegerverbände in den Schlammfeldkämpfe des Umansees wurde unter Truppen die Einnahme mehrerer hartnäckig verteidigter Feststellungen und zu Wäberwandsbüchern ausgebauten Ortlichkeiten erleichtert.

Die finnische Luftwaffe im Kampf gegen den Bolschewismus

Berlin, 8. März. Durch rasche Angriffe auf Truppenkolonnen und Bereitstellungen des Feindes an der finnischen Front haben auch die finnischen Luftkräfte weitere Erfolge erzielt. Seit Kriegsbeginn bis zum 21. Februar dieses Jahres haben Jagdverbände und Flakverbände der finnischen Luftwaffe insgesamt 735 Sowjetflugzeuge zum Absturz gebracht. Die Finnen hatten bereits während der 3 1/2 Monate ihres Winterfeldzugs 1939/40, als sie ganz allein der gewaltigen Sowjetunion gegenüberstanden, den Bolschewisten schwer zu schaffen gemacht und während dieser Zeit 301 Sowjetflugzeuge abgeschossen. Damit hat die finnische Luftwaffe im Kampf gegen die Sowjetunion über 1300 bolschewistische Flugzeuge vernichtet.

**Dramatisches Ende eines sowjetischen U-Bootes
Der bolschewistische Kommandant auf einem deutschen Vorkostenboot**

Von Kriegsbekämpfer Döger

(PK.) „Mir kommt es so vor, als wäre ich auf einem KdF-Dampfer“, meint ein Kamerad zu mir, der auf unserem Minenschiff eingestiegen ist, um mit ihm an Norwegens zerklüfteter Küste entlang eine Etappe auf dem Wege in die Heimat zurückzulegen. Zu dieser Ansicht verführt ihn die plötzlich von harter Kälte in frühlingshafte Milde umgeschlagene Witterung. Der Umschlag des Wetters hat aber Sturm mit sich gebracht, der immer heftiger wird. Auch tief herabdrängende Regenwolken führt er mit sich, so daß die Sicht immer schlechter wird. Die See hebt große Schaumkapsen auf. Tief senken sich die Wellen und begleiten und sicheren Vorkostenboote in die Wellentücher, um gleich darauf wie mit Riesenschritten wieder herausgehoben zu werden, so daß man zeitweise den halben Kiel freischwebend in der Luft sieht. Wir nähern uns einem Gebiet, von dem wir wissen, daß dort bolschewistische U-Boote gelegentlich auf der Lauer sind. Es ist dunkel geworden, die Sicht damit noch erheblicher. Gegen 9 Uhr abends hat es bereits einmal kurz U-Bootalarm gegeben. Mit Sicherheit konnten allerdings die Geräusche des feindlichen U-Bootes nicht festgestellt werden, aber Vorsicht und Wachsamkeit sind immer noch besser als Nachsicht und Unachtsamkeit. Davon überzeugt uns das Schicksal zwei Minuten später an einem effektvollen, ja einmaligen Beispiel.

Vor uns liegt ein Schärenengang. Die See wird lichter und fadellagig. Alle Sinne sind angespannt. 18 Stunden steht unser Kommandant bereits auf der Brücke. Als erster macht er Beobachtung vor uns einen verdächtigen Schatten aus.

„Ich schluß nen Besen, wenn das nicht ein U-Boot ist!“

„Alarm! Alarm!“

Die Mannschaft springt auf ihre Gefechtsstationen, der Maschinentelegraph raselt. Im Nu ist unser Schiff aus zweimal U. K. geworden. Es prescht auf das U-Boot los, das bis dahin merkwürdig ruhig im Wasser lag. Unser Kommandant will es rammen. Im letzten Augenblick aber macht das U-Boot förmlich einen Satz, schießt in fast greifbarer Nähe an unserem Bug vorüber, macht eine Wendung und kommt Steuerbord parallel mit uns auf Gegenkurs zu liegen. Da spricht auch schon unsere Flak, die bis dahin wegen der geradezu ungewöhnlichen Nähe des U-Bootes ungünstigen Schußwinkel hatte. Die Spinnfäden flüstern die Rauchspurmunition dahin. Rot, gelb, grün! Sie greift sich das Boot, reißt klaffende Löcher in seinen Turm, den man bloß im Schein der Leuchtspuren und der plätschernden Granaten fast ausleuchten sieht, seine 50 Meter von uns entfernt. Das Boot ahnt nicht, daß sich ihm das Verhängnis nun mit Riesenschritten nähert.

Das uns hordbord fahrende Vorkostenboot hat mit rasender Geschwindigkeit gedreht, schlägt einen Haken und drauß hinter unserem Heck herum, dem U-Boot entgegen, auf dem man in dunklen Umrissen einige Gehaltnen herumsehen sieht. Sekunden später hat unser Vorkostenboot das U-Boot auf die Hörner genommen und ihm einen Seitentank zerlegt und zerissen. Was nun passiert, ist schneller geschehen als geflüchten. Kurze Augenblicke liegt das U-Boot längsseits des Vorkostenbootes. Einen Mann sieht man im Turm. Deutsche Seemannshände packen den Mann und ziehen ihn herüber. Das U-Boot beginnt im gleichen Moment zu sinken. In das geöffnete Turmluk, ebenso wie in das Heck taucht gurgelnd und schäumend das Wasser hinein. Das Boot kippt langsam weg. Zwei Wasserbomben vollenden das Vernichtungswerk zur Sicherheit. Das U-Boot ist nicht mehr, und mit ihm versinkt die rund 40 Mann starke Besatzung mit samt ihrem Kommissar, von dem sich — wie später der Gerettete erzählt, ein Exemplar an Bord befand.

Der gerettete Mann — der einzige Überlebende — aber ist der Kommandant des U-Bootes. Wie nun war es gekommen, daß sich das U-Boot herant überfallen ließ? Der Kommandant, ein Kapitänleutnant, erklärte, daß er bei dem heftigen Sturm und dem hohen Seegang nicht mit einem Schiffsversteck gerechnet hatte. Er wollte sich gerade zum Schlafen hinlegen, als der wachhabende Leutnant in den Turm hinunterstiege, daß verdächtige Geräusche zu hören seien. Er, der Kommandant sei darauf nach oben geeilt. Da wären aber auch schon durch Flakschüsse Bereste durch das Luk hinuntergefallen. Zunächst hätte er noch die Absicht gehabt, aus Geduld zu eilen. In der Erkenntnis jedoch, daß es zu spät sei, wollte er wieder in den Turm zurücksteigen. Währenddessen aber versuchte man bereits, von innen das Turmluk zu schließen. Ein Bein wurde ihm dabei eingeklemmt und gebrochen. Noch einmal öffnete sich darauf das Turmluk, um ihn, der außerdem noch durch Flakspalter verletzt war, wieder freizusetzen. In diesem Moment aber versank das U-Boot mit großem Lärm, während er zum Vorkostenboot hinübergerissen wurde.

Die bekannte Verhörung bei den Bolschewisten zeigte sich auch bei dem Gefangenen in der Tatfrage, daß er nach seiner Rettung dreimal einen Selbstmordversuch unternahm, weil er glaubte, von den Deutschen doch noch um die Ecke gebracht zu werden. Bei der Uebernahme auf unser Schiff, bei der es nun gerade nicht im „planissimo“ erging, fand ihm seine letzte Stundlein sei gekommen. Inzwischen hat er sich beruhigt, besonders auch nachdem ihm das verletzte Bein nicht einfach abgehackt, sondern fachgemäß behandelt wurde.

Neuseeland ruft um Hilfe

Auch dieses britische Dominion gefährdet

R. A. Eines der wichtigste britischen Dominionen ist die Doppelinself Neuseeland im Pazifik, die amtlich Dominion of New Zealand heißt und 269 067 Quadratkilometer groß ist. Die beiden Hauptinseln, die durch die Tasmansee auf 1900 Kilometer von Australien entfernt liegt, haben 1 140 000 und 150 000 Quadratkilometer Fläche; sie und die weiteren kleineren Gruppen sind insgesamt von knapp 1 1/2 Millionen Menschen bewohnt, was einer Dichte von 3 Menschen auf den Quadratkilometer entspricht. Bei diesen handelt es sich vorwiegend um eingewanderte Briten, da nur noch etwa 80 000 eingeborene Maoris — ein polynesischer Stamm — ansässig sind und von bislang nur einigen tausend Chinesen die Einmischung gebildet. Die Hauptstadt des Dominion ist Wellington mit 146 000 Einwohnern, obwohl Auckland über 220 000 Einwohner zählt. Die Haupterwerbsgrundlage wird schließlich noch von Christchurch (131 000) überschritten, während die kleineren Städte ohne größere Bedeutung sind. Haupterwerbs sind Ackerbau und Viehzucht.

Die beiden Inseln sind in ihrer Struktur völlig verschieden. Die Nordinsel — durch die Cookstraße von ihrer Schwester getrennt — hat zahlreiche noch lästige Vulkanen, während die Südinsel alpine Gletscher besitzt, die im Cookberg bis zu 3700 Meter Höhe ansteigen. Die beiden wichtigsten Städte liegen ebenfalls auf der Nordinsel, der Regierungssitz Wellington der Südinsel genau gegenüber.

In den letzten Wochen ist dieses Dominion in den Bereich des Krieges gerückt, was sich vor allem dadurch dokumentiert, daß die üblichen Hilfserufe ausgehoben werden, und zwar gleichzeitig nach den USA. und dem fernen „Mutterland“, das auch dieses Kind in den letzten Jahren recht stiefmütterlich behandelt hat. Gerade Neuseeland, das völlig auf den Absatz seiner Erzeugnisse nach England angewiesen ist, hat seit Kriegsausbruch — man erklärte dem Reich am 8. September 1939 den Krieg! — am stärksten unter der Tonnageverlust gelitten, da es nur eine schwache Küstenhandelsflotte von knapp 100 000 BRT. besitzt. In konsequenter Verfolgung britischer Ausbeutungspolitik hat man die neuseeländische Wirtschaft von London aus zu 80 v. H. auf den Inselstaat ausgerichtet, und zwar fast einseitig auf die Viehzucht und Ausfuhr von Fleisch und Wolle. Vor einigen Jahren betrug der Bestand an Rindvieh über 4,8 Mill. Stück, der an Schafen fast 30 Millionen; so war fast der gesamte Außenhandel in britischen oder australischen Händen, wobei die Herstellung und der Export von Gefrierfleisch obenan standen. Eine Umstellung des Verkehrs nach den USA. ist aber nicht möglich, da diese auf der einen Seite selbst starke Viehzucht betreiben und im übrigen diese Waren aus Kanada und den südamerikanischen Staaten einführen, an denen sie finanziell und politisch stärker interessiert sind. So fiel fast eine gesamte Jahresproduktion an Fleisch trotz teilweise Einlagerung in Kühlhäusern dem Verderben anheim. Unter den Kühlhäusern aber, die zwischen England und Neuseeland verkehren, haben U-Boote und Handelszerstörer erheblich ausgemerzt!

Die Wehrkraft Neuseelands ist außerordentlich gering. Man besitzt die Stärke der Armee auf rund 100 000 Mann, während für die Luftwaffe im Jahre 1939 nur 55 Flugzeuge angekauft wurden. Die Flotte besteht aus sechszehn Zerstörern der britischen Marine, und zwar zwei Leichten Kreuzern, von denen einer durch ein deutsches U-Boot im Mittelmeer versenkt sein dürfte, einem Minensucher und wenigen Kanonenbooten und Küstenbewachern.

Auch bei Neuseeland rückt sich die Fehlspekulation Churchills und seiner Ratgeber, welche Deutschland in einem kurzen, aber „reizenden“ Krieg vernichten wollten und nicht damit rechneten, daß ihre Propagationen gegenüber Japan gleichfalls die verdiente Antwort finden würden. Jetzt schlägt die japanische Wehrmacht zu, erobert ein Gebiet Britanniens im Pazifik nach dem anderen, woran kein Kommentieren und Einschuldrigen etwas ändert. Zugleich wird auch durch Neuseeland der Fehlschlag einer Politik bewiesen, die im Frieden darauf ausging, Kolonialgebiete oder Dominionen lediglich unter der Gefühlsregung eigener Interessen auszuwerten — eine Scheinbühne der Wirtschaft zu pflanzen, welche weder auf die Befehle der Territorien, geschweige denn ihrer Bewohner Rücksicht nimmt.

Antibritische Stimmung in Australien

Genf, 8. März. Aus Canberra berichtet der „Daily Express“, der frühere australische Heeresminister Spender erklärte in einer Rede u. a., er sei in sehr hohem Maße über die antibritische Stimmung beunruhigt, die zurzeit in Australien herrsche. Diese Stimmung sei auch noch kündigt im Wachsen begriffen. Wenn es nicht gelinge, sie zu beistigen, dann gerate die australische Krise in ein sehr ernstes Stadium.

Ameri über britische Kolonialpolitik

DNB Berlin, 8. März. Indienminister Ameri hielt vor der Oxfordunion eine längere Rede, in der er sich mit grundsätzlichen Fragen der britischen Kolonialpolitik befaßte. Die Ausführungen zeigten, daß die plutokratischen Machthaber Englands trotz der bitteren Lehren, die sie in letzter Zeit erhalten haben, von ihrem überheblichen machtpolitischen Standpunkt nicht abwichen und sich immer noch mit heuchlerischen Halbheiten aus der Klemme helfen zu können wähnen.

Ameri begann mit einigen äußerst pessimistischen Betrachtungen. Ob das britische Commonwealth, das er in völliger Abhängigkeit der geschichtlichen Wahrheit als „freie Vereinigung freier Nationen“ bezeichnete, den Schwierigkeiten der Kriegs- und Friedenszeiten gewachsen sein werde, müsse abgewartet werden. „Wir stehen gegen eine Weltrevolution, die sich mit explosiver Kraft ihren Weg bahnt und nationale Beherrschungen zerstört. Deshalb mühe Britannien sich heute ab, eine Kriegsorganisation zu improvisieren und sich selbst in eine Kraftmaschine umzuwandeln, was Deutschland und Japan bereits vor Jahren getan hätten. Er gelang auch ein, daß das Empire „niemals die Möglichkeit in Betracht gezogen hat, daß die Seemacht geschwächt werden kann oder daß einzelne Mitglieder läbig sein müßten, sich selbst gegen einen mächtigen Gegner zu verteidigen!“

Was Indien in seinem immer drängen zu werdenden Selbständigkeits- und Freiheitswillen, von dem gegenwärtigen Beherrscher zu erwarten hat, lassen Ameris Formulierungen erkennen, die eine glatte Abgabe bedeuten, überhäuft mit schönen Worten von materieller Wohlfahrt. Indiens künftiges Problem, so sagte Ameri, sei „mehr eine Frage des allgemeinen Lebensstandards und der Schaffung eines Ueberflusses über die nächste Existenzgrundlage“. Die Erziehung, die Entwicklung der Industrie, die Verbesserung der landwirtschaftlichen Methoden und die Erziehung würden vielfach die wichtigsten aller Probleme sein, denen sich Indien nach dem Krieg gegenübersehen

werde, „wie auch immer die Form der Regierung sein wird“. Der Kultur Bols hat gezeigt, daß ein großer Teil des indischen Volkes sich mit solchen verlogenen Phrasen nicht länger abweisen läßt. Das wird die künftige Entwicklung auch Ameri zeigen.

Smuts verrät sein Land

DNB Genf, 8. März. Nach einer „Times“-Meldung aus Kapstadt erklärte der südafrikanische Nationalführer Dr. M. A. van der Westhuizen im Unionsparlament, Südafrika müsse aus dem Kreis Kriegsführender Mächte ausscheiden. Eine Gefahr beste es für Südafrika nur, solange es auf Seiten Englands und seiner Verbündeten kämpfe. Millionen Bürger des Landes beklagten sich vor allem darüber, daß Smuts niemals vor dem südafrikanischen Parlament auswärtige Erklärungen abgegeben habe. Diese Worte riefen Smuts auf den Plan, der seine Politik zu rechtfertigen versuchte. Dabei entschloßte ihm das Geschäftnis, daß diese Politik gegen den Willen des Volkes geführt wird. Smuts erklärte u. a., die Regierung ergreife jetzt Schritte, um die Küstenverteidigung zu verstärken, es sei aber unmöglich, vor dem Parlament Einzelheiten darüber bekanntzugeben da eine große Gruppe von Abgeordneten gegen die Teilnahme der Union an diesem Krieg sei. Man habe überhaupt das Gefühl im Parlament, daß hier „eine feindliche Atmosphäre“ herrsche. Damit gibt der Ministerpräsident Südafrikas zu, daß seine Politik, wie die aller Kriegsverbrecher, das Licht des Tages scheut. Das ist kein Wunder, wenn man bedenkt, daß Smuts das Land unter Vergewaltigung der Stimmung des Volkes in den Krieg zertr.

Cripps möchte Berlin erobern

Stalin wünscht nur „Grenzregulierungen“ und verzichtet auf die Weltrevolution

Berlin, 8. März. Die Sowjetunion hat keinerlei gegenwärtige Forderungen außer Grenzregulierungen, die für die zukünftige strategische Sicherheit des Landes erforderlich sind. Diese mehr als scheinheilige Behauptung, die Stalins Beauftragter in London, Cripps, vor seinem Eintritt in die britische Regierung in einem erst jetzt veröffentlichten Interview mit der bekannten USA-Zeitschrift „Life“ ausstellte, ist kennzeichnend für die bolschewistische Doppelmoral. Die britische Grenzregulierung ist hinlänglich bekannt, namentlich nachdem die die türkischen Meerengen betreffenden Abmachungen zwischen Stalin und Eden zur Kenntnis der Weltöffentlichkeit gelangten.

Ein Schulbeispiel dafür, mit welcher raffinierten Mitteln dieser Bonaventureros Moskauer England und die USA. mit der bolschewistischen Suche zu infiltrieren versucht, ist folgender Satz aus dem Cripps-Interview: „Die Sowjetunion hat schon seit langem auf den Gedanken einer Weltrevolution oder einer Verbreitung des Kommunismus in andere Länder verzichtet und wünscht nur die Politik des Lebens und Lebenslassens zu betreiben.“

Spanien, Finnland, die intensiven Vorbereitungen für den nachweislich geplanten Ueberfall auf Deutschland und Norwegen — jetzt England sind die Kronzeugen für die Richtigkeit und Wahrheit dieses aus der Sowjettagelation geborenen Glaubenssatzes.

Wenn Cripps weiter ausführt, daß Stalins Plan die nötige und absolute Niederlage der Achsenmächte, sein wichtigste Ziel Berlin sei und hinlänglich, die Sowjetregierung sei überzeugt, Deutschland allein schlagen zu können, so ist dies überhöhter Gefasel des Stalino-Nümers lediglich auf das Konto „Stimmungsmache“ zu setzen. Die Sowjetregierung würde aber, so glaube ich, wünschen, daß ihre Alliierten gleichzeitig mit den Sowjettruppen in Deutschland einrücken würden, um an der Niederlage der deutschen Armeen und an der Befreiung deutscher Gebiete teilnehmen.“ Mit diesem Satz muß Cripps wenn auch haberecherisch gemunden und verfaßelt, die Ohnmacht und das dringende Hilfensprechen seines Moskauer Auftraggebers zugeben.

Wölfe im Schafspelz

Bolschewistische Agenten als Diplomaten getarnt

Helsinki, 8. März. Aus der in Kürze erscheinenden Schrift des finnischen Staatspolizei über die sowjetische Spionarbeit in Finnland, die den Titel hat „Im Schatten der Sowjetspionage“ veröffentlichten heute die finnischen Blätter einen Abschnitt über die hinterhältige süßlich-bolschewistische Arbeit der Sowjetagenten in Helsinki.

Darin wird die Tätigkeit des letzten Londoner Sowjetbotschafters Malin während seiner Amtszeit als Gesandter in Helsinki für die gefährlichsten von allen sowjetischen Diplomaten gewertet. Malin bestand es besonders, seine wirtlichen Absichten und Machenschaften geschickt zu verhehlen. So ließ er z. B. jeden seiner Gesandtschaftsbeamten eine Verpflichtung unterschreiben, sich mit keinerlei Spionage zu beschäftigen. Diese Unterschriften hatten allein den Zweck, den Gesandten von der Verantwortung zu befreien. Als geschickter Geschäftsmann verstand es der Jude Malin ferner, in harmlos erscheinender Weise wertvolle Nachrichten zu erhalten und unter dem Mantel der Freundschaft Verbindungen anzuknüpfen, die er für seine Zwecke ausnützte.

Sein Nachfolger Derewianki wird beklagt, durch seine politische Unfähigkeit einen Teil der Schuld am Ausbruch des finnisch-sowjetischen Winterkrieges zu tragen. Auf Grund seiner Berichte nach Moskau erhielten die bolschewistischen Machthaber ein völlig falsches Bild von der Lage in Finnland und glaubten an eine innere Zersetzung im Lande, das die „sozialistische Armee bei einem Angriff mit offenen Armen empfangen würde. Eine Woche vor Ausbruch des Winterkrieges ließ Derewianki zwei Millionen Dollar finnisches Geld verschleusen, das offensichtlich für die Kriegsstärke der späteren Schatteneingeregierung Russinen bestimmt war. Diese Machenschaften zeigten, wie überzeugt die Sowjetregierung von ihrem schändlichen Sieg war. Man konnte nach den Nummern der Geldscheine später feststellen, daß diese Mittel tatsächlich für die Entlohnung der landesverräterischen christlichen Elemente verwendet wurden.

Die Aufgabe des letzten sowjetischen Gesandten Jotow wird damit charakterisiert, daß er Finnland innerlich für das gleiche Schicksal reif machen wollte, wie es den baltischen Ländern geschehen war. Zwei Tage nach seiner Ankunft in Helsinki wurde die in der Geschichte Finnlands zu trauriger Berühmtheit gelangte „Gesellschaft für Frieden und Freundschaft mit der Sowjetunion“ gegründet.



Trauerfeiern in Paris

Frankreich trauert um die Bombenopfer

Paris, 8. März. Am Samstag fanden in den Bezirken von Paris, deren Bevölkerung durch den letzten englischen Bombenangriff vom 3. März so schwer heimgesucht worden ist, die offiziellen Trauerfeierlichkeiten statt. Bei allen Feiern waren Vertreter der französischen Regierung sowie sämtlicher Behörden zugegen, um den Hinterbliebenen, die mit unzähligen Blumenkränzen an den Särgen aufstellung genommen hatten, ihre Verbundenheit zu bezeugen.

Bei der Trauerfeier in dem am schwersten mitgenommenen Bezirk richtete im Namen des Staatschefs Marshall Petain der Minister Barthelemy an die Trauernden Worte der Teilnahme, die durch Lautsprecher auf den Platz übertragen wurden. Dieser Trauerkundgebung wohnte auch der Generalstaatsanwalt der französischen Regierung in den höchsten Geleiten, Botschafter de Brinon, bei. In der Botschaft des französischen Staatschefs Marshall Petain an die Angehörigen der Opfer des britischen Bombenangriffs, die bei den Trauerfeiern verlesen wurde, heißt es:

Vor den tragischen Reihen der sterblichen Überreste jener, die Euch teuer waren, möchte ich Euch eine Botschaft der Trauer Frankreichs überbringen. Wir fehlen die Worte, um das auszudrücken, was wir empfinden; so sehr sind unsere Gedanken von den Schicksalen der Schreckensnacht bedrückt. Weingasse Straßen, dem Erdboden gleichgemachte Stadtviertel, zerstörte Familien, Kinder, die aus ihren Wiegen in ihr Grab geholt wurden, arme sterbende Leiber, die unter erschlafftem Blick aus den Trümmern hervorgezogen wurden, Tote und Verwundete — wir haben Minute für Minute Eure schrecklichen Qualen miterlebt. Sie haben Frankreich ins Tiefste seiner Seele getroffen. Die Worte des Hölles sollen sich in dieser Stunde nicht unter die Worte des Mitleides mengen. Die Geschichte wird über die verbrecherische Tat des früheren Verbündeten richten, der unsere Soldaten allein in den Tod gehen ließ, um zwei Monate später mit eiserner Überlegenheit unsere unschuldigen Zivilbevölkerung mit Tod zu überhäufen. Es gibt kein Kriegsgesetz und keinen Vorwand, die vor dem menschlichen Gewissen solch blutige Verbrechen rechtfertigen können.

Abschließend gibt Marshall Petain in seiner Botschaft der Absicht Ausdruck, für die Opfer des letzten und hinterlistigen britischen Anschlags ein Denkmal errichten zu lassen.

Kriegsberichterstatter Hellmut Grün schildert in einem R.A.-Bericht die Trauerfeierlichkeiten: Schon lange vor Beginn der Totenfeiern in den vom Bombenüberfall schwer betroffenen Stadtteilen verharren in den Straßen zu den öffentlichen Gebäuden, wo die Toten aufgebahrt sind, eine schweigende Menge. Besonders die Umgebung der Bürgermeisterei von Boulogne ist von Menschen umfüllt, denn hier findet die größte der Beilegungsfeierlichkeiten statt, hat doch diese Gegend die meisten Opfer zu beklagen.

Vor dem Rathaus sind riesige schwarzverhangene Baldachine errichtet, und darüber weht die französische Fahne trauerumflort auf Halbmaß. Unter dem mittleren Baldachin hat man einen großen Klat aufgebaut. Zur Linken und zur Rechten aber stehen die Särgen aneinandergerichtet — Blumenkränze und Kränze bedecken sie. Letzte Grüße aus den Schiffsen gehen noch einmal an, welche Küden in unzählige Familien gerissen worden sind. Kurz vor Beginn der Trauerkundgebung marschieren nationale Jugendverbände der Feiernähe gegenüber auf. Mobilmacht zu Pferde nimmt zu beiden Seiten des Rathauses Aufstellung. Ein Musikkorps der Pariser Polizei rückt an, und dann treffen die vielen Hunderter von Angehörigen, Verwandten und Bekannten der Toten ein, um die Gemahnen zur letzten Ruhe zu begleiten. Stimmte Ergreifung liegt von diesem Augenblick an über dem Platz. Entschlossen Hauptes harren die Menschen während der Totenfeier vor den langen Reihen der Särgen aus. Tränen fließen unter den schwarzen Schleieren junger Frauen und alter Mütterchen. Gram steht in den Gesichtern trauernder Väter, Brüder und Söhne geschwieben.

Erschütternd ist das Bild vor dieser Totenfeierstätte und mahnend zugleich. Welche Höllestränge hat die Vorstadt von Bou-

logne und haben zur selben Stunde die Barriere von Jijy und B. Hujf den Opfern des letzten britischen Überfalls auf die Särgen gelegt. Und so wie hier die Gesamtheit einer Stadt sich mit den Toten des 3. März verbunden fühlt, so ist das gesamte französische Volk heute im Geist bei der letzten Ehrung der Opfer.

Kleine Flotten riefen langsam und bedächtig vom grauen Himmel herab, während die ersten Särgen von jungen Nationalgardisten aufgehoben und zu den in langer Reihe bereisenden Kraftwagen getragen werden, die die Opfer zum Friedhof bringen, wo lange Gemeindefestgänger auf sie warten. Und dort springt einem noch einmal die abgrundtiefe Schwärze der Handlungsweise der britischen Flieger förmlich in die Augen. Denn selbst dieses Stück Erde, das dem Frieden der Toten vorbehalten sein soll, haben Churchill's Krieger nicht verschont. Mitten in die Gräberreihen hinein, zwischen Kreuze und Denkmäler warfen sie ihre Bomben. Weiter tiefe Krater, verprengte Grabplatten beweisen, daß dieser Luftangriff auf Paris eine Kulturhand war, von der sich die Engländer nicht mehr reinwaschen können und der man nur mit Abscheu gegenübersehen kann.

Stundenlang dauert der Zug der Trauernden vor den Gemeindefestgräbern, und immer wieder spielen sich erschütternde Szenen der Klage ab. Sie alle kommen auf das Schulkonto der Londoner Bahnhofsarbeiter und ihres bolschewistischen Anhangs. Denn Churchill gab den Befehl, Paris zu bombardieren, um dadurch der Welt vielleicht einen militärischen Prestigeerfolg mitteilen zu können. Was kümmert ihn dabei die Leiden von über tausend Franzosen? Es ist wirklich so: Die Geschichte muß hier richten.

Somjets morden in Iran

Ankara, 8. März. Neben den bolschewistischen Terror und Separatismus in den nördlichen Nordprovinzen von Iran — Vorgänge, die entscheidend zur gegenwärtigen iranischen Staatskrise beitragen — werden weitere Einzelheiten bekannt. Danach beziffert sich die Zahl der Verbrechen in Westiran und Mesopotamien auf rund 4000 Personen. Die Zahl der Erschlagenen dürfte die Grenze von 1000 überschreiten. Zahlreiche Personen wurden jener erschossen, als sie auf der Flucht die Grenze zur Türkei hien, zum unbesetzten iranischen Gebiet zu überschreiten versuchten. Der Bürgermeister von Schahrud, Muzaffar Salimoff, wurde in seinen Diensträumen in Schahrud verhaftet, nach Kowin verschleppt und dort, übereinstimmenden Zeugnisaussagen zufolge, erschossen. Ebenso wurde der Bürgermeister von Tabriz durch die Bolschewisten hingerichtet. Führende lausische Politiker in Teheran wurden von den Kommandos der G.P.U. auf offener Straße in Teheran entführt. Sie wurden dann ins Gebäude der Somjetgefangenschaft in Teheran verschleppt, wie ebenfalls aus übereinstimmenden Zeugnisaussagen hervorgeht. Unter den Verschleppten befindet sich der Politiker aus Herbedschan, Jusuf Ali Akkad. Er wurde ebenfalls in das Gebäude der Somjetgefangenschaft gebracht und vermutlich dort hingerichtet.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Bericht eines 3000-BRT-Linters und eines 2000-BRT-Frachters. Das amerikanische Marineministerium gibt den Verlust des 3035 BRT großen Linters „Olympic“ und des 2677 BRT großen Frachters „Albatross“ bekannt. Die „Olympic“ war in England erbaut worden und in Panama registriert. Beide Schiffe sind überfällig.

Stabschef Dage in Wien. Der Stabschef der S.A., Viktor Dage, traf in Wien ein, wo er dem Führer der S.A., Gruppe Donau, Gruppenführer Generalmajor a. D. Robert Riegel, zu seinem 70. Geburtstag die Glückwünsche der S.A. aussprach und im Auftrag des Führers neben der Beförderung zum S.A.-Obergruppenführer ein Bild Adolf Hitlers mit Widmung überreichte.

Schlupfziehung in der Reichsleiter. Am Samstag fielen drei Gewinne von je 20 000 Mark auf die Nummer 70 708. Außerdem wurde die Prämie zugeschlagen mit 500 000 Mark. Die Lose werden in Auktionsform ausgegeben, so daß auf jedes Lötgel 52 000 Mark einfallen.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 9. März 1942

Wochenplan der Hitlerjugend vom 9.—15. 3. 42

Wochenpruch:

Es ist gleichgültig, wie es uns geht, wenn wir nur die Grundzüge für den Aufstieg und das Glück der kommenden, auch der noch ungeborenen Geschlechter schaffen. Hans Schemm.

NSR und NSR-Vert „Glaube und Schönheit“, Gruppe 27 Mittwoch 2000 Uhr unt. Schulhaus Eingangsprobe für die Verpflichtungsfeier. Dienstkleidung. Die Strohdächer, sowie die gesammelten Gegenstände sind abzugeben. Die Möbel der Sanität haben ebenfalls zu erscheinen.

A. G. Nähen ist zusätzlich am Montag 20.15 Uhr in der Frauenschule geg. Rathaus. Württemberg: 2 Zeichenbogen für Schnittmuster, Bleistift, Schere, Lineal, Zentimeter. **A. G. Gymnastik** Freitag 20.15 Uhr Turnhalle.

Führerschule, Standort Altensteig, Weiskopfplatz: Leistungsstufe I: Dienstag, Donnerstag, Leistungsst. II—III: Montag, Mittwoch, Theoret. Unterricht: Leistungsst. I—III: Freitag 20 Uhr Parteilheim (Schreibzeug mitbringen).

Die Prüfungen finden am 29. 3. 1942 in Calw statt.

Gef. 27 401 Standort Altensteig. Am Dienstag den 10. 3. tritt die ganze Gef. um 20.15 Uhr an der Turnhalle an. (Sport.) Am Freitag den 13. 3. tritt die Gef. um 20.15 Uhr an der Turnhalle an. (Jeder bringt Turnschuhe mit.)

Gefallen. In der Offront fiel im Alter von erst 18 Jahren der Sohn des Oberfeuerinspektors Karl König z. St. Hauptmann und Kompaniechef im Felde, Alfred König. Der lebensfrohe, junge Mann war von Beruf Kaufmann und trat freiwillig in die SS ein. Seiner Angehörigen wendet sich die herzlichste Teilnahme zu. Ehre seinem Andenken!

Calw, 7. März. (Neue Leiterin der Frauenschule.) Der Leiterin der Stadt-Frauenschule Reutenburg, Fräulein Hedwig Budek, ist auf 1. April die Leitung der Frauenschule in Calw übertragen worden.

Silbado, 7. März. (Widowschickel.) Die weitbekannte Pension Roth ist mit dem 1. März in den Besitz des Pensionsinhabers Karl Anton Rothmann übergegangen.

Stuttgart. (Volksgemeinschaft.) Eine Stuttgarter Briefträgerin hatte auf einem Dienstgang 600 Mark verloren und trotz aller Bemühungen nicht wiedergefunden. Auch der vielberufene ehrliche Finder ist ausgeblieben. Inzwischen haben sich aber die Öffentlichkeit und die ganze Volksgemeinschaft der Sache angenommen. Bei Stuttgarter Zeitungen und bei der Reichspost gingen fast 200 Mark mehr ein als der Verlust betrug. Das ist echte Volksgemeinschaft!

„Kunst der Front 1942.“ Im Beisein von Gauleiter Reichskriegsminister Ritz, des Befehlshabers im Wehrkreis V un. im Befehl General der Infanterie Dhwald, des Ministerpräsidenten und Kultministers, SA-Obergruppenführer Rergenthaler, sowie weiterer führender Männer eröffnete der Befehlshaber im Luftgau VII, General der Flakartillerie Zenetti, die in den Hallen des Württ. Kunstvereins am Intimus-Theaterplatz untergebrachte zweite Ausstellung des Luftgaulkommandos VII „Kunst der Front 1942“. Die ausgestellten Kunstwerke seien ein hereditäres Zeugnis dafür, daß in den Kampfer-Soldaten schöpferische Kräfte wirksam seien und die Sehnsucht nach dem Schönen bestehe, die die Soldaten dazu führt, ihre Ruhestunden mit künstlerischer Arbeit auszufüllen. Bei näherem Betrachten, so führte General Zenetti weiter aus, könne man feststellen, daß das Aufbauende in den gezeigten Werken stark überwiege. Ein Rundgang durch die Ausstellung läßt gegenüber der ersten Schau im Vorjahre gewaltige Fortschritte erkennen. Die Werke, die sich schon damals durch ungewöhnliche Lebendigkeit und Frische auszeichneten, sind künstlerisch ausgereifter, durchdachter und besserer, technisch auch kultivierter geworden. Vertreten sind über 450 Werke sämtlicher Techniken der Malerei und Graphik.



VERLEBEN-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WÜRZBURG.

(57. Fortsetzung.)

Er ist so vertieft in einen landwirtschaftlichen Artikel, daß er es gar nicht hört. Erst als sie ihm die Hand auf den Arm legt, blüht er auf. „Schon?“ meint er, als sie ihre Frage wiederholt. „Es ist doch erst neun vorbei. Ich möchte das noch gern fertigmachen. Geh einstimmen voran. Ich komme gleich!“

Sie liegt im Bett und wartet auf ihn, bemüht sich noch zu bleiben, weil sie ihm noch gern die große Freude machen will, daß er zu Weihnachten Vater werden soll; aber allmählich bekommt sie müde Augen, legt das Gesicht zur Seite und hört ihn nicht mehr, als er sich gegen Mitternacht über ihren Mund beugt.

Am frühen Morgen, ehe er weggeht, tut er das gleiche wieder, wartet auf einen Blick von ihr, lächelt, als sie sich nach kurzem Rädeln schon wieder zur Seite dreht und geht nach den Wiesen hinab.

„Ist er denn schon wieder weg?“ fragt Stepsha, als die Pent ihr allein den Kaffeetisch auf der Terrasse deckt. „Hat er nicht gesagt, wann er heimkommt?“

„Um Mittagessen. Frau Friedmann!“

Die Pent denkt sich zu diesem „Ach“ noch eine Menge dazu. Es erscheint ihr nicht gut, wenn der Mensch nichts zu tun hat. Was nimmt sie eine Schüssel Spinat und trägt sie Stepsha in den Garten nach. Doch sie findet den Stuhl leer und sieht gerade noch das weiße Kleid der jungen Frau dem Walde zu verschwinden. Hoffentlich ging sie nicht wieder so weit wie gestern.

Aber das hat Stepsha wirklich nicht im Sinn. Sie meidet auch den Weg, der nach der Höhe führt und wählt den anderen, der sich seitwärts schlängelt und die hohen Tannen zum Schattenspendler hat. Sie ist noch gewichtig von gestern. Sie will auch heute nicht wieder zu spät kommen. Es war doch nett gewesen von Heinz, daß er sich so gar nicht mürrisch zeigte und ihr in seiner Sorge sogar zur Wattenalm entgegenkam.

Schade, daß sie keine Uhr mitgenommen hat. Aber soviel Zeitfuss besitzt sie schon, daß sie merkt, wann sie umkehren muß.

Der Weg durch den Wald ist herrlich! Die Tannennadeln geben bei jedem Tritt nach, als ginge man auf Samt. Den Baumwurzelchen weicht sie vorsichtig aus! Sie darf nicht stolpern. Sie muß Rücksicht nehmen auf das neue Leben, das in ihr leinen Werden entgegenschlummert. Wie sie es liebt! Und wie er es lieben wird. Wunder über Wunder läuft es sie, daß zwischen ihnen beiden nun dieses Dritte emporküßt wird! Sohn oder Tochter! Ihr ist es gleich! Er wird früher oder später seinen Erben bekommen. Sie sind ja noch so jung! ...

Stepsha blüht sich nach einem Waldsee und freut sich, daß es ein Vierblätter ist. Das bedeutet Glück! Glück für das Kleine, das noch gar nichts von all der Sonne und dem Blühen ringsum weiß. Aber übers Jahr dann! Ob es seine Augen haben wird? Sein schwarzes oder ihr blondes Haar? Wenn es ein Junge ist, sein schwarzes und wenn es ein Mädchen wird, mein blondes wünscht sie sich.

Der Weg fällt mit einemmal stark ab. Das verlockt zum Wetterwandern. Immer noch geht sie durch Wald. Hier ist es kühl. Trotzdem verpörrt sie Durst, geht dem Riesel nach und freut sich über das klare Wasser, das in schmalem Moosbett flink dahinaurgelst. Sie blüht sich, höhlt die Finger und trinkt.

In Zeit und Stunde denkt sie nicht mehr, sieht, als sie noch ein paar hundert Meter weitergeht: einen Aederturm aufsteigen und eine Anzahl roter Hausdächer. Der Aederturm bimmelt eben die Mahnung in den Sonntag, bei aller Arbeitsfreude auch Speise und Trank nicht zu vergessen!

Stepsha hämmert das Gewissen. Schon zwölf! Jetzt kommt Heinz heim, und sie ist wieder nicht da, wie gestern schon. Sicher macht er sich jetzt am Tage weniger Sorge, trotzdem hätte sie es nicht tun sollen, ganz einfach so ins Blinde zu laufen und gar nicht mehr an eine Umkehr zu denken.

Sie wird jetzt auf das Postamt gehen und telephonieren, damit er wenigstens weiß, wo sie ist.

Das Postamt ist von zwölf bis zwei geschlossen, wie die Tafel vor dem Eingang belehrt. Um zwei Uhr ist es schon zu spät. Da sucht Heinz gewiß bereits die ganze Umgebung ab. Kergerlich ist das! Es wird einen Nordstrach geben, wenn sie noch Hause kommt. Den ersten seit

ihrer Verheiratung! Zum mindesten wird Heinz sie mit Sorgenfalten bedenken.

Aber, wie es auch sei! Sie hat diesmal trotzdem sämtliche Trümpfe in der Hand. Sie wird ihm einfach ihr Geheimnis verraten. Was kann er dann anders tun als schweigen und sie in die Arme nehmen?

Sie freut sich jetzt sogar auf ihre Rückkehr. Männer benehmen sich wahrscheinlich auch verächtlich, wenn ihnen diese Neugier unterbreitet wird. Sie ist gespannt, wie er es aufnehmen wird.

Und gewissermaßen als Vorläufer auf diese Freude, will sie jetzt ihrem Hungergefühl nachgeben und essen. Das Dorf hat ein ganz annehmbares Gasthaus mit einem netten Vorgarten, in dem rote und weiße Kastanien blühen, unter denen sich sauber gedeckte Tische breitmachen, die sogar Blumenkränze tragen.

Stepsha ist müde und wählt sich den bequemsten Stuhl, der beiderseits breite Lehnen hat, die sich behäbig ausbuchen. Das Essen ist gut und reichlich. Sie hat noch nie solchen Appetit entwickelt.

Als sie bezahlen will, merkt sie, daß sie kein Geld eingesteckt hat. Reinslich ist das! Sie hat auch gar nichts bei sich, das als Pfand gelten könnte. Der Öberling ist ihr zu kostbar.

Es bleibt nichts anderes übrig, als die Wirtin um Nachsicht zu bitten. Die hat glücklicherweise einen guten Blick für ihre Gäste, lacht forlos und meint, vielleicht käme sie wieder einmal des Wegs, dann könne sie das erledigen.

Stepsha dankt, horcht auf die Kirchturmuhr, und hat wieder Gewissensbisse. Es ist eins vorbei! Sie beeilt sich jetzt nicht einmal mehr. Heinz hat sich sicher schon beruhigt. Wenn sie wüßte, daß das ein Irrtum ist, würde sie vielleicht doch raschere Schritte machen ...

Auf dem Kreuzhof knallt eine Tür zu. Die Pent hört es und trägt zum drittenmal die Suppe nach dem Garten. „Vielleicht essen S inzwischen do allam, Herr Friedmann. Die Frau wird schon kommen.“

Eine Antwort unterbleibt zwar, aber Heinz ist jetzt wenigstens seine Suppe. Western war es noch Sorge, als sie so lange ausblieb, heute ist es schon Kerger. Er macht das auch nicht, und seine Zeit ist weiß Gott kostbarer als die ihre.

Gegen halb drei Uhr, als aus dem Kerger wieder Sonne wird, läßt er sich mit der Breittischplatte verbinden und fragt, ob eine Dame eingekehrt sei. (Gott, tot!)



Uppingen. (Festsetzen.) Reicher Festsetzen stellte sich im Stall des Landwirts Jakob Pfeiffer von hier ein. Das Mutterchwein warf 20 Fänge, von denen 18 am Leben blieben.

Kodargerauch. (Im Kodar ertrunken.) Das Leben Jahre alte Kind des Einwohnere Schilling von Guttendach fiel beim Spiel in den Kodar und ertrank. Die Leiche des ertrunkenen Kindes konnte bald darauf geborgen werden.

Maschinen. (Der tödliche Wurf.) Das Gericht verurteilte den Einwohner Ernst Donath von hier wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu einer Gefängnisstrafe von 2 1/2 Jahren. D. hatte in betrunkenem Zustand mit einem Kartoffelkoffer nach seiner Tochter geworfen und diese damit am Kiefer getroffen. Das Mädchen hatte an der getroffenen Stelle eine Kieferverletzung, die sich daraufhin verschlimmerte und schließlich den Tod herbeiführte. Das Gericht war zu der Überzeugung gekommen, daß nur durch den Wurf der Tod eingetreten war; denn die Vereiterung allein hätte nie solche Folgen haben können.

Am Grabe Zeppelins

Stuttgart, 8. März. Nach einem Leben voll rastlosen und erfolgreichen Wirkens ruht nun seit 25 Jahren der Schöpfer und Bahnbrecher der Luftfahrt, Ferdinand Graf von Zeppelin auf dem Pragfriedhof in Stuttgart. Heute an seinem 25. Todestag gedenkt seiner das ganze deutsche Volk in tiefster Dankbarkeit. Die schlichte Ruhestätte des großen Deutschen und ehemaligen Ehrenbürgers der Stadt Stuttgart hat Oberbürgermeister Dr. Straßlin aus diesem Anlaß mit einem Blumenkranz versehen lassen. Am Sonntag vormittag nahm eine Ehrenwache der Standarte 101 der Gruppe 15 (Württemberg) des NS-Fliegerkorps mit zwei Fahnen am Grabe Zeppelins Aufstellung. Im Auftrag des Gauleiters Reichsstatthalter Murr legte Gaunamtsleiter Baumert einen prächtigen Lorbeerkranz mit Halbkreuzschleife und der Widmung „Dem großen deutschen Pionier der Luftfahrt Gauleiter und Reichsstatthalter Wilhelm Murr“ an der Ruhestätte nieder. Der engste und treueste Mitarbeiter des Grafen Zeppelin, Maschinenbauingenieur Dr. Ludwig Dürr, Friedrichshafen, trat nach dem Vertreter des Gauleiters an das Grab seines hohen Chefs, um im Namen der Luftschiffbau Zeppelin GmbH einen Kranz mit blauweißer Schleife, den Zeppelinfarben, und der Aufschrift: „Seinem unvergesslichen Gründer, Zeppelin-Luftschiffbau GmbH.“ niederzulegen. Die Zeppelinrede der Frankfurt-Main gedachte des großen Erfinders mit der Niederlegung eines Kranzes. Am Nachmittag war die Ruhestätte des Grafen Zeppelin das Ziel vieler Volksgenossen und Volksgenossinnen.

Buntes Allerlei

Ein Reh hält Totenwache

Der bekannte Volksschichtkünstler Frey Müller aus Partenkirchen, der seit ein paar Wochen auf dem Friedhof in Elbach bei Wiesloch seine letzte Ruhestätte gefunden hat, besaß zu seinen Lebzeiten für die Tiere stets ein sorgendes, mitleidendes Herz und die Tiere schienen ihrem verstorbenen Freund ebenfalls noch dankbare Treue und rührige Anhänglichkeit bewahren zu wollen. So kommt seit einiger Zeit jede Nacht ein Reh auf den Friedhof des Dorfes Elbach. Im Haupten von Frey Müllers Grabstätte hat es sich im Schnee eine Mulde gescharrt und liegt dort bis zum Morgengrauen, als ob es bei dem Toten Wache halten müsse.

Der Sport vom Sonntag

Riders zum 26. Male Meister

Mit einem unter schwersten spielerischen und körperlichen Bedingungen erlängten verdienten Sieg von 2:1 (1:1) Toren über seinen großen Rivalen VfB Stuttgart hat der Verteidiger des württembergischen Fußball-Titels, die Stuttgarter Riders, sich auch die Reichsmeisterschaft 1942 gesichert. Die beiden Spiele, die die Riders noch gegen den Tabellenletzten, Stuttgarter SC, und in Friedrichshafen gegen den dortigen VfB auszutragen haben, werden aller Voraussicht nach nichts mehr an dieser Tatsache ändern können, zumal die Riders bei drei Mehrpunkten gegenüber dem VfB Stuttgart auf Grund ihres großartigen Torunterchiedes sich sogar eine Niederlage und ein Unentschieden leisten könnten, ohne den Titel verlieren zu müssen.

Das 26. Meisterstück der Degerlocher Blau-Weißen gelang ihnen vor 3000 Zuschauern erst nach härtestem Kräfteinsatz. Der VfB war stundenweise ein völlig ebenbürtiger Gegner und hatte seine große Zeit unmittelbar nach der Halbzeit. Edmund Conen, der halblinks spielte, war es, der für die beiden Riders-tore jeweils aus einem Gedränge heraus in der 7. und 75. Minute sorgte, während der Uelauer Schäfer mächtig in der 37. Minute den Ausgleich erzielt hatte. Der Sieg des Meisters hätte leicht noch etwas deutlicher sein können.

Nach ihrem 16. Kampf haben die Riders nunmehr ein Torverhältnis von 85:15 — also den beachtlichen Torunterchied von 70 Treffern — der noch sicher vergrößert werden wird.

In der Tabelle lautet die Reihenfolge: 1. Stuttgarter Riders, 2. VfB Stuttgart, 3. Sportfreunde Stuttgart, 4. VfR Heil-

bronn, 5. TSG 1846 Ulm, 6. VfR Heilbronn, 7. VfB Friedrichshafen, 8. SpV. Feuerbach, 9. GSV Ulm, 10. Stuttgarter SC.

Stuttgart — TSB. Sühnen 14:8 (6:4)

Im Anschluß an den großen Fußballkampf in der Adolf-Hitler-Kampfbahn in Stuttgart erlebten gut 3000 Zuschauer das erste Entscheidungsspiel um die Handballmeisterschaft zwischen der H-Sportgemeinschaft Stuttgart und dem Titelverteidiger TSB. Sühnen. Die harten und langen Stuttgarter H-Männer sahen nach der Pause schon wie die Berliner aus, wendeten aber dann durch entschlossenen Einsatz die drohende Niederlage in einen klaren Sieg um. Falls die H noch ihrem 14:8 (6:4)-Erfolg am 22. März in Sühnen sich nicht abermals durchsetzen sollte, wird ein drittes entscheidendes Spiel auf einem neutralen Platz notwendig sein.

Endspurt im Mannschaftsringen

Die Kämpfe um die meiste Meisterschaft im Mannschaftsringen bleiben weiterhin überaus spannend. Unterlützellheim festigte zusammen mit TSB. Münster seine gebaltene Tabellenführung durch einen schönen 2:5-Sieg über den starken TB. Bad Cannstatt. Gelingt nun auch dem TSB. Münster am kommenden Samstag in Bad Cannstatt ein Sieg, dann stehen die beiden Tabellenführer endgültig vor dem Stichkampf um den Titel. Feuerbachs Ringer gelang ein knapper, aber recht bemerkenswerter 4:3-Sieg über den TSB. Völklingen.

Für den Fußball-Länderspiel Deutschland — Spanien, der am 12. April im Berliner Olympia-Stadion stattfindet, ist, wie die Pressestelle des NSRL amtlich mitteilt, die Vergütung von Eintrittskarten nach außerhalb Berlins in Anbetracht der großen Anforderungen der Reichsbahn nicht möglich.

Heinz Kayel, der frühere Deutsche Meister im Schwergewicht, schlug im Hauptkampf der Münchener Wehrmacht-Berankaltung den Ludwigshafener Franz Thies bereits in der 2. Runde 1. o. 4000 Feldgrane, darunter Uffz. Max Schmeling, wohnen den Kämpfen bei. Die übrigen Kämpfe gingen über die volle Distanz, Karl Beck (Höfendorf) Punktsieger über Wm Geisler (Berlin), Grösch (Wien) Punktsieger über Rietdorf (Berlin), und Richard Stegemann (Berlin) ebenfalls Punktsieger über Fritz Koppel (Berlin).

Verleger und Schriftleiter Dieter Lank z. B. bei der Wehrmacht Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lank in Altensteig Druck Buchdruckerei Dieter Lank, Altensteig, 3. B. Preis 3 gütlich

Amtliche Bekanntmachungen

Kreis Calw

Erfassung des Geburtsjahrgangs 1924 der weiblichen Jugend für den Reichsarbeitsdienst

I.

Reichsarbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend.

Der Reichsarbeitsdienst ist Ehrendienst am Deutschen Volk e. Alle Angehörigen der weiblichen deutschen Jugend sind verpflichtet, ihrem Volk im Reichsarbeitsdienst zu dienen (RAD.-Gesetz in der Fassung vom 9. 9. 1939 — RAD. I S. 747 — und Verordnung über die Erfassung der weiblichen Jugend für den Reichsarbeitsdienst vom 25. 6. 1940 — RAD. I S. 935).

II.

Bezeichnung des dienstpflichtigen Personenkreises und Aufforderung zur Meldung.

Dienstpflichtig sind alle, auch die verheirateten, verwitweten und geschiedenen, weiblichen Angehörigen des Geburtsjahrgangs 1924, die im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit sind und am 10. März 1942 (Stichtag) ihren dauernden Aufenthalt im Kreis Calw haben.

Die Dienstpflichtigen haben sich am Ort ihres dauernden Aufenthalts bei der polizeilichen Meldebühde (Bürgermeister) zur Anlegung der Erfassungsmittel persönlich in der Zeit vom 10. 3. bis 4. 4. 1942 zu melden.

Der genaue Zeitpunkt wird von den Herren Bürgermeistern der Aufenthaltsgemeinde noch jeweils örtlich bekannt gemacht werden.

III.

Die Dienstpflichtigen haben bei der persönlichen Meldung vorzulegen:

- a) Geburtschein (Familienbuch, Ahnenpaß, Taufchein);
- b) Schulabschlußzeugnisse, Eheverträge, Nachweise über Berufsausbildung;
- c) Arbeitsbuch, soweit es ausgestellt ist; dieses hat der Unternehmer der Dienstpflichtigen zu diesem Zweck auszuhandigen;
- d) Nachweise oder Bescheinigungen über Zugehörigkeit zum BDM, zur NSDAP, zum NSB. (Reichsluftschutzbund), zu einer Gliederung des Deutschen Roten Kreuzes (dazu auch Nachweis über die Ausbildung, Sanitätschein oder DRK-Personalausweis);
- e) Nachweis über den Besitz des Reichsportabzeichens;
- f) Freischwimmerzeugnis, Rettungsschwimmerzeugnis, Grundschon, Leistungschein, Ehrschein der Deutschen Lebensrettergemeinschaft (DLRG).

Für einen etwaigen Zurückstellungsantrag sind erforderliche Beweismittel mitzubringen.

IV.

Wer durch Krankheit an der persönlichen Anmeldung verhindert ist, hat darüber ein ärztliches Zeugnis vorzulegen. Die Verschüpfung der Anmeldung ist verbindlich nicht von der Anmeldungspflicht. Wer seiner Pflicht zur persönlichen Anmeldung nicht oder nicht pünktlich nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 150.— RM oder mit Haft bestraft; auch hat die Durchführung durch die Polizei zu gewährleisten.

Calw, den 7. März 1942. H

Der Landrat: Dr. Haegeler.

Verordnung

zur Bekämpfung von Blattläusern, Schildläusen und anderen Obstdaumschädlingen während der Winterruhe

Auf Grund des § 3 der Verordnung zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau vom 29. Oktober 1937 (RAD. I S. 1143) wird mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft für die bereits im Jahre 1941 festgelegten und örtlich bekanntgemachten Spritzgebiete in den Gemeinden Albulach, Arnbach, Benndorf, Birkensfeld, Dachtel, Drechselpfarr, Ebershardt, Edhausen, Effingen, Erenhausen, Feldreunach, Gräfenhausen, Müllingen, Hüterbach mit Distel, Altnau, Holzbronn, Kapfenhardt, Löffelau, Müllingen, Naalob, Neusalach, Neuenbürg, Nebelsbach, Ostheim, Ottenhausen, Ralsbach, Schönbromm, Schwamm, Simmshausen, Sommerhardt, Spitzberg, Sulz, Walldorf mit Ortsteil Monhardt, Walt und Wenden, hiermit verordnet:

§ 1

Zur Bekämpfung von Blattläusern, Schildläusen und anderen Obstdaumschädlingen während der Winterruhe sind die Eigentümer und Nutzungsberechtigten von Obstbäumen oder Obststräuchern verpflichtet, alle Obstbäume und Obststräucher während der Winterruhe mit Obstbaunkarbolnium aus Mithol oder Schweröl oder Obstbaunkarbolnium emulsiert (Baum-spritzmittel), die den Normen der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft entsprechen, sachgemäß zu bespritzen.

§ 2

- 1. Die Ueberwachung der angeordneten Maßnahmen obliegt neben der Distolpolizeibehörde, dem Pflanzenschutzamt und dessen Beauftragten; ihren Befehlen über die Art der Durchführung der angeordneten Maßnahmen ist Folge zu leisten.
- 2. Kommen die in § 1 genannten Personen den ihnen obliegenden Verpflichtungen trotz besonderer Aufforderung durch die Distolpolizeibehörde, das Pflanzenschutzamt oder dessen Beauftragte nicht nach, so können diese die Bekämpfungsmaßnahmen auf Kosten der Verpflichteten selbst vornehmen oder vornehmen lassen.

§ 3

Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird nach § 13 des Gesetzes zum Schutze der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen bestraft.

§ 4

Die Verordnung tritt sofort in Kraft. Sie tritt mit dem Ablauf des 30. April 1942 außer Kraft.

Calw, den 7. März 1942.

Der Landrat: Dr. Haegeler.

Seit 25 Jahren



hervorragend bewährt bei

Rheuma · Gicht

Neuralgien

**Erkältungs-
Krankheiten**



Konfirmations-
Glückwunschkarten

empfeilt die

Buchhandlung Lank, Altensteig
Telefon Nr. 377

Schöne, hochtrachtige



Kalbin

verkauft

Hammann, Ebershardt

Schreibmaschinenpapier
Durchschlagpapier
Kohlepapier
Schreibbänder

empfeilt die

Buchhandlung Lank, Altensteig

**Trineral-
Ovaltabletten**

heilen bei

Rheuma, Gicht, Ischias,
Glieder- und Gelenk-
schmerzen, Hexenschuß,
Grippe und Erkältungs-
krankheiten, Nerven-
und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der
Packung: 20 Tabletten nur 70 Pfg!

Erhältlich in allen Apotheken. Besuchen
auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!

Trineral GmbH., München J 27/12

Altensteig, den 9. März 1942.



In höchster Pflichterfüllung
und Treue zu seinem Führer
und Vaterland ist am 11. Febr.
1942 im Alter von 18 Jahren unser lieber,
lebensfroher, jüngster Sohn, Bruder und
Schwager

Alfred König

Gefr. in einer Waffen-SS-Komp. z. b. V.
im heldenhaften Einsatz gegen den Bol-
schenismus in Rußland gefallen.

In höchstem Leid:
Die Eltern:
Karl König Oberkreuzritter z. B. i. d. F.
Hauptmann und Kompaniechef im Felde
mit Frau Thya geb. Ristler
die Geschwister:
Karl König z. B. Uffz. im Osten mit Frau
und Kind
Berner König z. B. Funker auf einem
Fliegerhorst. Elfriede König.

Zweerenberg, 7. März 1942.

Todes-Anzeige

Allen Verwandten und Bekannten
geben wir die schmerzliche Nachricht,
daß unsere liebe Mutter, Großmutter,
Schwester, Schwägerin und Tante

**Marie Hammann We.
geb. Leuz**

im Alter von 67 Jahren unerwartet
in die ewige Heimat abgerufen wurde.

Im Namen der trauernden Hinter-
bliebenen:

Familie Wilhelm Hammann.

Beerdigung Dienstag 13.30 Uhr.